

Iris.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonnabend

(1827. N^o 76.)

30. Juni.

Im Strom.

Seyd mir gegrüßet
Freundliche Wogen,
Kommet gezogen,
Kreiselnd und kofend,
Epfelnd und tofend
Lustig heran.
Schwinget die Flügel
Sprudelnder Lust,
Im klaren Spiegel
Tauchet die Brust.
Thal und Hügel
Wechseln im Scherz.
Und die Glieder
Im frohen Verlangen
Fühl' ich wieder
Von euch umfassen,
Drücke die Nymphe
Fest an das Herz.
In muntern, regen
Glühenden Schlägen
Pochen die Pulse
Mir in der Brust.
Nimmermehr lassen
Wollt ihr mich kofend,
Kräftig erfassen,
Mächtig ertofend,
Im flüchtigen Lauf.
Aber der Schwimmer
Tauchet herauf.
Wie es auch ringet,
(Wer es nicht kennt!!)
Der Mensch bezwinget
Das Element.
Aber ich will euch
Wieder ereilen;
Herrlich ist's Schwimmen,
Köstlich's Verweilen
Wie in den Fluthen,
So in dem Leben.
Halte die Gluthen,
Fessele das Streben
Eh' es entflohn,
Dann segelt der Schwimmer
Lustig davon.

E. Dulter.

Lebensbeschreibung

des großen und berühmten Serbischen Helden Marco
Kraljevič. (Königssohn Marco.)

Dieser in den Volks-Heldenliedern der Serben *) gefeierte, und von den Nachbarvölkern bewunderte Held, lebte unter den Regierungen Stephan Duschan's Kaisers der Serben, zugenannt der Gewaltige, der Große, dessen Thronfolger Uroslus, und als das serbische Kaiserthum, durch die Ungunst des Schicksals zum Königreiche schmolz, seines eigenen Vaters Vukaschin Königs der Serben. Er war der Erstgeborne Vukaschin's von dessen geseglichter Gemahlin Euphrosine und hatte drei Brüder: Ivanischka (Johann) Andrischa (Andreas) Mitrischka (Demeter) und zwei Schwestern Rusna und Milika. Den ersten wissenschaftlichen Unterricht gab ihm der Erzpriester

*) Die serbischen Volks-Heldenlieder sind stets durch merkwürdige Begebenheiten in's Leben gerufen worden, und werden heut zu Tage noch, bei ähnlichen Veranlassungen, aus freiem Antriebe so verfaßt, daß man kaum erfahren kann, wer der Verfasser des einen oder anderen Liedes sey. Diese Gedichte theilen sich in alte und neue und werden jetzt noch in Serbien, Bosnien, Bulgarien, Montenegro, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Siemien, im Banat, Batschka, innerhalb Ungarns, ja sogar im russischen Neu-Serbien gesungen. Die besungene That selbst ist gewöhnlich geschichtlich wahr, wie dies sowohl die Uebereinstimmung mit der pragmatischen Geschichte, als der Umstand zeigt, daß bei den jetzt verfaßten Liedern auch der Gegenstand der Wirklichkeit entnommen ist, nur wied, höheren Reizes, größerer Anmuth wegen, auch der Schmutz der Erdichtung gebraucht. Die allg. Literaturzeitung sagt Neo 117. 1826 von diesen Liedern: „Der Leser schlage das Buch auf und jede Seite desselben wird ihm, wenn sein Gefühl für das reine und große Naturwunder der Poesie, nicht durch kleinliche Bewierbung mit neuer Modesprachepoesie, durchaus verfißelt ist, einen Genus gewähren, welcher sich zu jenem verhält wie eine Bildsäule des Parthenon zu der Gliederpuppe eines Galanterieladens, oder des Thyridides Geschichte zu einer unserer politischen Zeitungen.“

Ein Theil derselben ist bereits in's Deutsche und Englische übertragen, dem Gerüchte nach, dürften sie nächstens auch französisch erscheinen.

Не делјко, später erhielt er die Geheimschreiberswürde am Hofe Kaiser Stephans. Seinen Edelmutz, seinen Seelenadel, seine Vaterlands- und Wahrheitsliebe weitläufig zu schildern wäre überflüssig. Letztere spiegelt sich wahrhaft erhebend in folgenden Worten, die er zu seinem Vater sprach, als dieser bei Leben des Serbenkaisers Urofius des Isten noch, widergesehlich der Kaiserwürde sich bemächtigen wollte.

„А мој бабо, Вукашине Краљу!
Мало л'ши је твоје Краљевине?
Мало л'ши је? остала ти пушта!
Већ с' о тође ошмаше царство.“

„O mein Vater, König Vukashine,
Ist vielleicht Dein Königreich Dir wenig
Ist's zu wenig? Bleibe Dir es öde
Daß um fremdes Kaisertum Du streitest.“

Seine Körperbeschaffenheit anlangend, war er so stark, kräftig und fürchterlich, daß jeder, selbst die damaligen Helden, vor seinem Anblicke schon erschrecken, wie folgende Strophe darthut:

„На Богдана погледа попрeko.
Стаде Богдан у крај винограда,
Кад сагледа црне очи Марку,
И какав је на очима Марко,
Под Богданом ноге обумреше.“

Da er starr den Helden Bogdan ansah
Blieb Bogdan stehn an seinem Weingarten,
Als er sah des Marco schwarze Augen
Und was er für eines Ansehns seye;
Unterm Bogdan starrten da die Füße.

Seine Kampfkleidung, sein Knebelbart wird so beschrieben:

„Јунак није какви су јунаци
На плећима курак од курјака
На глави му капа од Курјака
Нешто црно држи у зубима
Колик' јагне од пола године.“

Er ist kein Held so wie die andern Helden:
Ein Kleid vom Wolfe hat er an der Schulter,
Von Wolfsfell eine Mütze auf dem Haupte.
Und etwas Schwarzes hält er in den Zähnen
Groß wie ein Lamm von einem halben Jahre.

Die dreiste Unerblichkeit und unerhörte körperliche Stärke dieses Serbenhelden bewähren sich in seinen Thaten — wohl denen eines Herkules zu vergleichen. Schwungvoll, begeistert, erhaben sind sie in den Liedern geschildert. Wir heben nur fol-

gende aus: Entflammt von reiner, zum Muster für die ganze Welt dienender Liebe für seine Mitbrüder und Freunde, faßte der unerschütterliche Hero den kühnen Entschluß, sich ganz allein gegen den mit einem wohlbewaffneten Heere versehenen Selbherrn von Peterwardein Wutia, zu rüsten, und seine Freunde, Milosch von Poxeria, Milan Toplika, und Johann Kosantitsch, welche in Wutia's Kerkern schmachteten, zu befreien. Glücklich zu Peterwardein anlangend, lagerte er sich unter der Festung, von der langen, beschwerlichen Reise, Erholung suchend. Wahrgenommen von den Feinden, umzingelte ihn Wutias Sohn Belizmir mit 300 Bewaffneten. Da dieß der Marco Kraljevitich bemerkte, griff er sie an, und focht so heldenmüthig, daß viele von seiner Hand fielen, viele von seinem Rosse Scharah zertraten wurden, und viele flüchtend in den Wellen der Donau ihr Grab fanden.

„Да је коме погледаши било
Кад удари у кашане Марко,
Како Соко међу голубове
Што погуби сабљомъ окованом
Што погази Шардем од мејдана
Што подави у шијом Дунаву.“

Wär gewesen jemand dieß zu sehen,
Als der Marco die Soldaten ansah
Grade wie der Falke zwischen Tauben,
Die erlegte er mit seinem Säbel,
Andere zertraten Scharah's Füße,
Andre sanken in die stille Donau.

(Beschluß folgt.)

Scherz im Ernste,
und

Ernst im Scherze,

(Von S. W. Schießer.)

Fünfte Lesse.

Die Freuden des Menschenlebens sind einige Rosen unter einen Haufen von Dornen und Disteln vergraben, da muß nun der Mensch oft durch sein ganzes Leben arbeiten, ehe er zu einer Rose kommt; er zerfetzt seine Hände und sein Gesicht, er kauft auch das Blümchen mit seinem Blute, und wenn er sie hat, so wiegt ihm ihr Duft in einen Schummer, der ihn über die Grenzen dieser Welt in ein Land führt, wo ewig blühende Rosen sind.

Ein Mädchen ohne Liebe ist ein Meisterstück der Bildhauerkunst ohne Feuer und Leben.

Wer sollte wohl denken, wenn man in ein Paar schöne, feurige Augen sieht, daß das bengalische Feuer des Meisters Satanas darinnen leuchte.

Es gibt Mädchen und Frauen, die im Weinen Virtuosen sind, und darauf reisen könnten.

Wenn man das erste Mal ein gutes Buch liest; so fühlt man bei seiner Lektüre so viel Freude als hätte man einen neuen Freund errungen; liest man es aber mehrmal, so glaubt man in ihm schon einen alten Freund zu erkennen.

Ein schönes, aber thörichtes Weib ist wie eine gemalte Blume, die geschaffen ist — nur das Auge zu vergnügen.

Die griechischen Philosophen suchten ihre Nationen durch Sitten, nicht allein durch Gesetze zu regieren.

Mußik ist der transzendente Zustand der Wollust.

Athenäus bemerkt: Anaxilaos sage in einer seiner Komödien: „Tonkunst gebähre jährlich ein neues Gefühlskind.“

Wenn man nur immer so viele Philosophen, als Philosophien gehabt hätte, so wäre das Geschlecht der Ersteren nicht so bald ausgestorben.

Jemand pflegte zu sagen, wenn er einen Schauspieler schlecht rezitieren hörte: „Der Mensch ist magnetisirt, und liest seine Rolle mit dem Magen.“

Ich schätze den Mann, der lächeln kann, wenn die Wolke des Unglücks den Horizont seines Lebens verfinstert, der seine Thätigkeit verdoppelt, je unermüdeter das Schicksal ist, ihm den Kranz der Belohnung seiner Thätigkeit und seines Fleißes zu entwenden.

Sub Rosa.

Das Sprichwort „Sub Rosa“ dessen man sich im gemeinen Leben, bei dem Anvertrauen geheimer Dinge bedient, datirt sich aus der Zeitperiode der Verschwörung Her, die sich (1670) in Dalmatien gebildet hat und von der die Grafen Brioni, und Franjepan und noch ein Dritter die Oberhäupter gewesen waren. Wenn diese Männer sammt ihren Anhängern, etwas in Bezug auf ihr sträfliches Unternehmen zu verhandeln hatten, so geschah dieß immer in einem Zimmer, an dessen Decke, in der Mitte eine große Rose von Stuckaturarbeit angebracht war. Dieselbe sollte sie Alle an ihren geheimen Bund und die Verschweigung aller hochverrätherischen Pläne erinnern, die unter ihr entworfen wurden.

Korrespondenz = und vermischte Nachrichten.

Ofen, 16. Juni 1827.

(Beschluß von No. 75.)

Ady schlägt ihm wohlmeinend vor, zu ihm an den Neusiedlersee zu ziehen, und die eigene Stammburg der Obhut des Vogten Guntram zu überlassen. Der Vorschlag wird willig angenommen, und die schleunigste Ausführung beschloß. Ist der Abend des zweiten Tages herangerückt, wo sich (wie gesagt) von der Nymphe auf's Wieder zum nächsten Wellmond beurlauben soll. Er ist aber erwilt, sie nicht mehr zu sprechen, dem sündhaften mit ihr ganz zu entsagen und bleibt vom zugesagten hein aus. Die Nymphe harret vergebens auf, ahnet ihre Verstoßung und in der Wuth getäuschelt sie auf Jerwin's Schloß, ihn zur Rede zu stellen sie weiß, daß sie, wenn sie die Grenzen ihres Bereiches, zur Ohnmacht eines gewöhnlichen, schwachen bünkt.

Jerwin ist bei ihrem unermutheten Eintreten in sein Schlafzimmer, anfänglich ungemein betroffen, hört jedoch, sich ermannend, ihre Vorwürfe mit Gelassenheit an, verkündigt ihr seinen Entschluß, sie aufzugeben, sagt ihr, als sie endlich niederkniet, sich ihm zu Füßen wirft, daß ein Weib, so um Liebe bettelt, nichts als Verachtung verdiene, entfernt sich und überläßt die Nymphe ihrer Verzweiflung und Raserei, in welcher sie ihr Loos der Unsterblichkeit, folglich eines ewigen Schmerzes über des Buhlen Verlust verwünschend — wie vernichtet zur Erde führt, und hienit den dritten Akt endigt.

Wid zum vierten und letzten Akt versprechen (dem ohnedies zu schnellen Fluge der alles übersehbenden Zeit vorgehend) fünf Jahre. — Jerwin wohnt mit Emma bei ihrem Vater am Neusiedlersee und ist bereits selbst Vater eines fünfjährigen Knaben. Aber auch Unda, die nach langem Jerwin's Untreuen Aufenthaltsort erfahren, beherrscht nun jenen See, während Jerwin sie an den Donauwiesel ungetrenntlich gebannt wähet. Die Nymphe schwört, Rache zu nehmen an

Irwin, der sie eben, als sie, nach einem Monolog, um ihm vor der Hand unsichtbar zu bleiben, untertaucht, mit Aldy, zu einem Winger in Geschäften gehend, erblickt. Aldy aber steht sie nicht, und macht dem erschrockenen, ihm das Gesicht mittheilenden Schwiegersohn begreiflich, daß die Erscheinung bloß ein Spiel seiner Fantasie gewesen sey. Somit verfolgen beide ihren Weg. Die Nymphē entflicht gleich wieder den Fluthen, und während sie über die Ausführung ihres Rache Entwurfs brütet, erfieht sie Emma, die sich mit ihrem Sohne, ohne sonstiger Begleitung, naht, um den ihr zu lange ausbleibenden Vater und Gatten, bei schon einbrechender Nacht heimzuboten. Und da zieht sich hinter ein Felsstück zurück. Emma findet, daß der Kleine ermüdet sey, beschließt die Gesuchten hier abzuwarten, legt das Kind auf einen Rasenhügel zur Ruhe, setzt sich zu seinen Füßen, und entschlummert allmählig selbst. Jetzt stürzt die wuthentbrannte Nymphē hervor, freut sich der so unvermuthet ihr ans Messer gekommenen Schlachtopfer, rüttelt Emma'n aus dem Schlafe, kündigt ihr das ihr zuge dachte, Todes-Loos mit allen Beweggründen an, und schleppt sie auf den See, auf welchem sie die Unglückliche schwebend aufrecht hält, weil eben Aldy und Irwin von ihrem Geschäftsgange zurückkommen. Diese Beiden bebten vor der Schreckensscene erstarrt zurück, stehen die Nymphē um Schonung für Emma an, und da Alles fruchtlos bleibt, bietet sich Irwin, als der wahre Schuldige, für die Gattin zur Sühne an. Und da verschmäht diesen Antrag, will den Falschen in jahrelangem, zum Entgelt für ihren ewigen Jammer hinwelken sehen; läßt sich aber plötzlich aus plötzlich verändert scheinendem Entschlusse und eigenem Antriebe herbei, den Sohn Irwin's für Emma anzunehmen. Irwin ist in einem fürchterlichen Kampfe. Aldy bewegt ihn jedoch, der Nymphē Anerbieten nicht anzuschlagen. Nun legt Irwin nach Undas Geheiß, den Kleinen an's Ufer des Sees — und das Kind wird von einer Welle, auf der Nymphē Wink, verschlungen, die triumphirend atkbald auch mit Emma untertaucht. Aldy und Irwin gerathen über den schrecklichen Betrug in Verwirrung, stehen die Allmacht um Hilfe an, und, siehe da! im Schooße einer sich aus dem See erhebenden Wolke, schweben Emma und ihr Kind verklärt zum Himmel empor.

Ueber die Haltung der Charaktere, wie auch über die wahrhaft stiebende Versifikation, und bitterreiche Diktion hat sich bereits der Eingang genannte Protagonist dieses Gedichts, bis zur Erhöhung ausgesprochen. Dertliche Verhältnisse erlauben mir nicht, Etwas dawider einzuwenden. Doch wage ich es, dem Verfasser zu ratthen, sein Werk auf einer fremden Bühne, z. B. auf einer in Wien, der unparteiischen Beurtheilung zu unterziehen, um aus einer solchen für andere seiner vielleicht vorhabenden dramatischen Arbeiten den Maßstab zu nehmen, sich über die Verschiedenheit der Meinungen von seinem hier besprochenen Geisteskinde zu beruhigen, und nicht allenfalls in dem „Lob und Tadel muß ja seyn!“ einen verführerischen Trost zu finden.

Die Ausführung ging bei halbvollem Hause glücklich von Statten, wie es von der wackern Laddey'schen Gesellschaft nicht anders zu erwarten war, und wurde mit Beifall belohnt.

Fransylvanus.

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Triest. Ein kürzlich zu Herkulanum aufgefundenes Manuscript des Philodemus nennt den Theophrast als Verfasser des Traktats über Politik, den man bisher allgemein dem Aristoteles zugeschrieben hat. Die gelehrte Welt findet diese wichtige Entdeckung in einem Werke dargethan, welches der Kanonikus Andreä de Forio unter dem Titel: „Officina de Papirio“ ganz neuerlich zu Neapel herausgegeben hat.

Das Paris in der Levante wieder gegenwärtig Smyrna genannt. Mehrere junge Leute versammelten sich dort alle Abende zu einem Lehrverein. Auch ist von zwei Gelehrten eine Pensonsanstalt errichtet worden, worin Alles, was man bei uns guten Instituten zur Bildung für nöthig hält, vorgelesen, besonders aber Moral und Religion gelehrt wird. Es macht allmählig der Tag des menschlichen Geistes seinen Kreislauf und man sieht dort, woher uns das Licht kam, dasselbe wieder neu aufgehen.

Zur Nachricht.

Nachdem der gefertigten Redaktion mehrere Anzeigen zugekommen sind, daß einige Nummern dieser Blätter an die P. T. Herren Pränumeranten durch die k. k. Postämter nicht erfolgt worden, wo doch die gehörige Anzahl Exemplare immer richtig an das löbliche k. k. Ober-Post-Amt in Ofen von der Redaktion abgegeben, und von dort eben so alsogleich expedirt werden: so ersucht man gefälligst, die für den nun verfloffenen Semester fehlenden Nummern hieher in frankirten Briefen anzuzeigen, wo sodann der gehörige Ersatz geleistet werden soll, in Zukunft aber bei dem erst vorkommenden Fall die schleunige Anzeige an das gedachte löbliche k. k. Ober-Post-Amt in Ofen zu machen, damit die gehörige Abgetroffen werden könne.

Eben so sind auch die Austräger hier in den beiden Städten Pesth und Ofen auf das angewiesen, die Exemplare immer alsogleich und richtig abzugeben, und man wird uns ebensoviele verbinden, von der geringst vorkommenden Unordnung uns in Kenntniß zu setzen.

Pesth, 30. Juni 1827.

Die Redaktion der

Mit einer Kupferbeilage.

Herausgeber und Redakteur: E. Stelly in Pesth. Gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Ofen

